

Verbundkatalog Kalliope

In: Die Tat

Übers Autobiographische.

Mann, Monika

1973-05-05

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de



wohnte Treiben des sich Niederschreibens würde ihnen das eigene Bewusstsein stärken, den Spiegel vor die Nase halten. Verlage sollten gegründet werden — Verlage der populären Autobiographie (die Memoiren eines Charles de Gaulles und einer Greta Garbo, was spiegeln die schon?)!

Die tausend- und abertausendfache Chronik des Menschen, ausgelegt in den Zeitungskiosken der Metropole, auf den Bücherkarren und in den Kellervitrinen, gelesen und getauscht in den Untergrundbahnen und Bussen, wo man einander anzuschauen, zu mustern beginnt, seiner selbst bewusst, mit Vergleichen spielt von Ich und Du, betretene, kritische, ironische Miene zieht — es mögen da Mitteilungen ans Licht kommen wie etwa:

ich, Hamlet Osterland, Junggeselle mit geöltem Seehundskart, wohnhaft Block 2040, atomelktrisch, schalldicht, fensterlos, bin vom Reklamebüro SUPER PLUS SUPER, City Center Palace, 42, Stock.

lang ist die Avenue, wenn die Nacht kurz gewesen, ich geh sie nicht, ich fahr sie nicht, sie schleudert mich ihre morgenstille Mitte entlang ins Büro, ich arbeite durch, Lunch, Vitaminenkapseln, ich breite sie aufs Pult, die Liebesperlen, sechzehn verschiedene Farben inspirieren mich für SUPER PLUS SUPER, ich arbeite durch,

Weekend bin ich auf der Autostrada, die gelegentlich ins Jenseits führt, an meiner Seite Ophelia mit den Brüsten wie das Moos der Blinden, man steht in der Kolonne eine Stunde, zwei, vier Stunden, weiter vorn hat es eine Marmelade gegeben, ich verlasse den Wagen, hocke an der Bäschung, kratze mir die Majestät der Kreatur aus dem kleinen Zehennagel, halte das Ding unter Vergrößerungsglas, es dreht sich wie ein Kreisel und kolapst, die Kolonne setzt sich in Bewegung, schreit, ich finde den Wagen nicht, ich zwinge mich in die fahrende Kolonne, ich werde auf Kühler gepieselt, von Rädern gemolmt, ich klebe unter Kotflügeln, ich werde bei meinem Seehundskart durch eine Tür gezerrt, an ihre Seite, ins Moos der Blinden, ich, Hamlet Osterland, Block 2040 mit der atomelktrischen Sauerstoffanlage, die kostet mich monatlich... jährlich... zehnjährlich... zwanzigjährlich... ich arbeite durch, das Telefon schellt, gut, heute abend, Ophelia, Ophelia ist unsterblich, rein kosmetisch, absolut synthetisch, ich kann nicht bleiben, gurt sie, ganz Flachsperrle und Velchenkrans, ich finde keinen Parkplatz, der Wagen, ich halte sie, das Täschchen, behauptet sie, ich habe das Täschchen im Auto gelassen, hol es, gebiete ich, sie von mir stossend, nein, erwidert sie gurrend, nun gerade nicht, dann, nachher, Hamlet, und ich erhöhe ihre Platte.

jede Stunde bringt ein Opfer, das Täschchen, die Zeiger zeigen gegen uns, zeigen in unge wohnte Richtung, Hamlet, viele verlassen uns, ich habe sie in Bahnhöfen weinen sehen, weil sie nicht weiterkamen, berichtet die Unsterbliche, in einer Hand die Haschizigarette, in der anderen mein Geschlecht, weisst du, Hamlet, die Leute mit zweiter Klasse sitzen in der ersten, verstehst du, Hamlet, man will's nicht mehr, Ischt es aus, Klassen, Konfessionen, Unrecht und Recht, ich habe die Schmuggler und die Polizei das Zeug redlich teilen sehen, Räuber und Wache stehen unter einer Decke, Angeklagter und Ankläger blinzeln einander zu, man will es nicht mehr, begreift du, Hamlet, man verweicht Arm und Reich, Gut und Böse, Mann und Frau, Sein und Nichtsein, man lockert die Grenzen, löst auf, treibt einander zu, fliesst zusammen wie das Regenwasser, unsere Kriege und Aufstände sind bloss Keime, schüchterner Beginn, die grosse Herausforderung, Hamlet, die grosse Verbindung gegen die Schöpfung, es muss anders werden, es wird anders werden, die Zeiger, die Zeiger, schwüsst die Unsterbliche, bis ihr der Geist erlahmt und der Leib erwacht, Ophelia, lang ist die Avenue, wenn die Nacht kurz gewesen, ich geh sie nicht, ich fahr sie nicht, sie schleudert mich ihre morgenstille Mitte entlang ins Büro, ICH ARBEITE DURCH...

Derlei mag die Pop Aut (nicht zu verwechseln mit Knock Out) ans Licht bringen, die Schar der Gewöhnlichen mag das Ungewöhnliche spiegeln — auf auf, zur Gründung der Populären Autobiographie!

MONIKA MANN

Uebers Autobiographische

Die Autobiographie pflegt ein mehr oder weniger willkürliches Aneinanderreihen von Episoden zu sein, deshalb, weil das Leben in seiner Wiederholung nur das Zwischenspiel deutlich macht. Die vielen weissen Winter zu unterscheiden, die vielen grünen Sommer, ja die vielen dunklen Nächte und hellen Tage zu fassen, zu ordnen, wer vermag's?

Freilich, Leben, im Gegensatz zu Mechanismus, kennt die Wiederholung im absoluten Sinne nicht, im Wiederholen liegt Ueberholen, Fortsetzen, und gleicht ein Tag dem anderen wie ein Schatten dem anderen, ist es ein Sammeln und Werden — Altern. Auch die Abnutzung ist bestimmt dem Mechanismus, fremd dem Leben. Das Oft und Immerwieder bewirkt die Bindung, das Vertraute und das, was wir (verächtlich) Gewöhnung nennen. Das Geben schwebt in Motiven, im Sich-Wiedererkennen, gespenstisch und wunderbar sich selber belegend in der Zeit.

Die Schilderung eines Lebens muss «Zeit» verspüren lassen, eben dies erfordert Gestaltung, und Gestaltung ist auch schon Fiction. «Zeit» gibt es im Roman und im Gedicht. Sogar das Drama schafft es kaum, wenn im dritten Akt die Personen mit gepudertem Haar erscheinen, «auf alt geschminkt, der Zuschauer muss sich darüber hinwegzulächeln, muss an die verstrichenen Jahre zu glauben wissen, ist es doch bloss ein Viertelstündchen gewesen, während dem er am Buffet einen drink genossen! Hingegen, denkt man an

Rilkes PANTHER — sein Blick ist vom Vorübergehen der Stäbe...

Sein Blick ist vom Vorübergehen der Stäbe / so müd geworden, dass er nichts mehr hält / Ihm ist, als ob es tausend Stäbe gäbe / und hinter tausend Stäben keine Welt / Der weiche Gang geschmeidig starker Schritte / der sich im allerkleinsten Kreise dreht / ist wie ein Tanz von Kraft um eine Mitte / in der bebäut ein grosser Wille steht / Nur manchmal schiebt der Vorhang der Pupille / sich lautlos auf — / Dann geht ein Bild hinein / geht durch der Glieder angespannte Stille — / und hört im Herzen auf zu sein.

Diese Schilderung lebt durch das Element der Zeit, das durch die Eisenstäbe flutet, sich im allerkleinsten Kreise niederlässt, den Gefangenen betäubt und trägt. Die Majestät der Kreatur, in hoffnungsloser Enge, wird atmendes Monument durch das Volumen des Ausdrucks — Gestaltung. Sie ist alles, kann alles, Nebel in Kristall verwandeln, der Chronik ein Gesicht geben, samt den Spuren, die der eigene Ablauf darin gräbt, man muss ihn ticken hören, schlagen hören, läuten hören, diesen Ablauf!

Wer schreibt den «Roman des Lebens», der Abenteuer, Staatsmann, Virtuose, und wenn es schon kein Dichter ist, warum nicht Sir Irgendwer? Wir wissen genug über die Stars und Helden, Genies und Märtyrer, wir wissen genug über die wenigen, über die vielen wissen wir nichts. Das unge-